



Franz, Frauen und Farben

Sie waren die Initianten der Disco-Rock-Bewegung. Auf ihrem Debüt sangen sie urbritische Songs mit deutschen Texten. Und in den Feuilletons wurden sie genau so als Sensation gefeiert wie in Fachmagazinen und Teenie-Postillen: FRANZ FERDINAND sind die wohl spannendste Band der Gegenwart. RockStar Magazine hat sich mit PAUL THOMSON und NICK MCCARTHY über den Zweitling «You Could Have It So Much Better» – sowie über Schweizer Eisbären und schottische Singlemalts unterhalten.

Franz Ferdinand geben immer zu zweit Interviews. Und so ist es, als ob man ein paar gute Kumpels trifft. Sofort ist man mit Nick McCarthy in ein angeregtes Gespräch verwickelt, während Paul Thomson sich auf das mitgebrachte RockStar Magazine stürzt und während des ganzen Interviews darin liest. Ehrensache, dass er es behalten darf.

Von Größenwahn ist bei Franz Ferdinand auch nach zwei Jahren Franzmania (noch) nichts zu spüren. Man merkt es ihnen an, sie haben noch immer Spass an der Sache. Seit wenigen Minuten ist es ruhig im Backstage-Bereich des Paléo-Festivals. Um Mitternacht werden Franz Ferdinand die Menge begeistern. Als das eigentliche Gespräch beginnen sollte, erkundigt sich Paul, ob vorhin Rammstein gespielt hätten. Danach wendet er sich wieder dem Heft zu und studiert die Redaktorenporträts des jüngsten Gerichts. Plötzlich muss er lachen, schiebt Nick das Heft hin und zeigt auf Nummer 10.

Nick: Haariger Typ (lacht).
Ja, das ist Master Luke, unser Chef.
Nick: Chewbacca ist meine Lieblingsfigur.
Meine auch. Schade, dass ihr unser Star-Wars-Special verpasst habt ...
Paul: Aber vor uns spielen Rammstein? Die möchte ich unbedingt sehen.
Nein, Rammstein kommen morgen. Vor Euch spielen Starsailor.
Paul: Schade. Rammstein ist eine heisse Band.

FRANZ UND DIE SCHWEIZ

Noch während der Bewaffnungsphase mit Mikrofon-Positionieren und so befindet Nick es für cool, dass ihr Debütalbum in der ersten Ausgabe des RockStar Magazine besprochen wurde, die Band und das Mag quasi gleich alt sind. Danach ist die Eingangsplauderei vorüber und das Interview könnte beginnen, da stellt Alex eine Frage zum Special über die 100 schlechtesten Bands. Und entdeckt darin ein Cover mit einem Eisbären. Im ganzen nachfolgenden Gespräch verwendete er dann den deutschen Ausdruck.

Alex: Aber das ist nicht das richtige Cover. Oder doch?
Nick: Welches Cover?
Alex: Dasjenige von «Eisbär».
Nick: Hier hat es doch einen Eisbär drauf (er meint das Messiah-Cover «Extreme Cold Weather» – Anm. d. Ed.).
Alex: Nicht dieses hier. Meines.
Du meinst den Song «Eisbär»?
Alex: Ja, ein absolut cooler Song. Ich habe ihn kürzlich entdeckt. Wie hiess die Band nochmals?
Grauzone.
Alex: Genau, Grauzone.
Stephan Eicher singt ihn noch heute an seinen Konzerten. Hörst du noch weitere Schweizer Bands?
Alex: Ja. Neben Grauzone fahre ich auf Liliput und Kleenex ab. Kennst du die?
Klar, die wurden vor ein paar Jahren auf CD neu aufgelegt.
Nick: Aber das ist nicht das Originalcover von «Eisbär»?
Alex: Nein, auf diesem Cover ist nur ein Eisbär zu sehen.
Nick: Was liest du denn da?
Alex: Die 100 schlechtesten Schweizer Bands.
Nick: Das Cover mit dem Eisbär ist wirklich hässlich.
Testen wir dich doch gleich: Worum geht es in «Eisbär»?

Alex rezitiert den Song Satz für Satz und übersetzt danach. Plötzlich bricht er ab und erkundigt sich bei Nick, wie der englische Ausdruck für Eisbär lautet.

Nick: (überrascht) Den englischen Ausdruck für Eisbär? Du meinst polar bear?
Alex: Ja, polar bear! Das war es.

Nicks Verblüffung ist verständlich, denn eigentlich ist er derjenige, der in München aufgewachsen ist, und nicht Paul. In der Hoffnung, dass der Autor nichts davon mitgekriegt hat, fragt ihn Nick, woher er käme.

Aus Zürich.
Nick: Das ist eine sehr schöne Stadt!
Ihr habt letztes Jahr dort gespielt. Habt ihr noch irgendwelche Erinnerungen daran?

Nick: Wir spielten in einem kleinen Club (Abart – Ed.).
Paul: Ja, die Ambiance war speziell. Vor allem das Ding, das die Fans immer gemacht haben.
Er streckt die Arme aus und imitiert eine Welle.
Nick: Ja, das war lustig!
Paul: So was habe ich zuvor noch nie gesehen.
Nick: Und die Mädchen. Die waren auch cool. (lacht)

FRANZ UND DAS GESCHÄFT

Bedeutet Touren Stress oder Spass? Habt ihr Zeit für Sightseeing oder ist es bloss business as usual?
Nick: Es ist oft business as usual. Wir versuchen aber immer, einen Spaziergang durch die Städte zu machen und die Vibes einer Stadt zu spüren. Hier (in Nyon) ist die Landschaft unglaublich, wir waren vorhin im See schwimmen.
Was ist das Beste am Touren?
Alex: Das wichtigste sind die Konzerte. Und ich denke, das können wir am besten – neben Platten aufnehmen. Die Welt sehen und interessante Leute zu treffen ist das Zweitbeste.
Nick: Und jeden Abend eine Party schmeissen. (lacht)
Ihr seid innert Kürze sehr gross geworden. War es ein Vorteil, alle guten und schlechten Momente gemeinsam als Team zu erleben?
Paul: Ja, es ist gut, dass wir als Band erfolgreich sind. So können wir uns gegenseitig auf dem Boden behalten. Wir können mit jemandem unsere Erfahrungen austauschen.
Nick: Zum feiern ist es auch gut! Als Gruppe kannst gleich eine kleine Party veranstalten. Natürlich funktioniert es auch umgekehrt. Ich kann mir nicht vorstellen, alleine zu sein. Ich wäre verrückt geworden, hätte ich alles alleine durchstehen müssen.

«Jeder unserer Songs ist eigentlich eine Single. Das ist ein Teil unseres Erfolgs. (Paul Thomson)»

Ihr verkauft eure Alben klassisch über die Single. Dabei werden in den USA keine Singles mehr verkauft ...
Paul: Stimmt, die Amis kümmern sich nicht um Singles. Wir hatten dennoch zwei drüben. In den sechziger und siebziger Jahren war das ganze Geschäft auf Singles aufgebaut. Und heute sind es die Alben. Ich glaube, dass sie mit den Musikdownloads zurückkommen. Denn du lädst bloss den Song runter, der dir gefällt. Gefallen dir alle, lädst du das Album runter. Jeder unserer Songs ist eigentlich eine Single. Das ist ein Teil unseres Erfolgs.
Ich kaufe die Singles wegen der B-Seiten.
Paul: Ich bin auch ein B-Seiten-Enthusiast. Es ist auch praktisch. Die B-Seiten erlauben dir als Band auch, eine Coverversion oder etwas anderes wie etwa die deutsche Version von «Tell Her Tonight» aufzunehmen.
«Better In Hoboken» oder die akustische Version von «40» sind tolle B-Seiten.
Nick: Wir lieben akustische Gitarren sehr, so in der Art wie sie David Bowie gespielt hat. Akustische Instrumente sind so rhythmisch! Wenn du sie genug verstärkst. (lacht)

FRANZ UND DAS ALBUM

Die ganze Welt brennt auf euer nächstes Album. Habt ihr etwas von dieser Erwartungshaltung gespürt, oder seid ihr einfach ins Studio gegangen und habt ein paar gute Songs aufgenommen?
Paul: Wir standen bei der ersten Platte viel mehr unter Druck. Die Leute haben dich noch nie gehört. Du weisst nicht, ob sie deine Musik mögen. Wir haben Glück gehabt. Viele Leute, welche die erste Platte gekauft haben, werden auch die zweite kaufen.
Nick: Ich habe es genossen, wieder im Studio zu sein und neue Songs zu schreiben. Es war ein Nachhausekommen. Und am Ende, als wir die Aufnahmen hörten, realisierten wir, dass wir das Songwriting noch immer drauf haben.
Erzählt mehr darüber: Wie entsteht ein Franz-Ferdinand-Song?
Nick: Wenn wir zusammen spielen, entwickeln sich daraus die Melodielinien. Alex und ich singen dann meistens Silben dazu.
Paul: Es kommt auch vor, dass Alex die Songs komplett auf seiner akustischen Gitarre schreibt. «Walk Away» beispielsweise hat er über Nacht geschrieben.

Aber auch «The Fallen». Es kommt auch vor, dass wir über eine Akkordfolge jammern.

Vorhin war die erste Listening Session ...

Nick: Wirklich? Ich wäre gerne dabei gewesen.

Bis auf den zweiten Track «Turn It On» haben wir das gesamte Album gehört. Hand aufs Herz. Worum geht es in diesem Song, dass wir ihn nicht hören dürfen?

Paul: Wir sind noch nicht ganz sicher, ob wir ihn veröffentlichen wollen.

Nick: (senkt die Stimme) In Wirklichkeit geht es um Radios. (lacht)

Ich hoffe, dass ich bis Redaktionsschluss die Promo haben werde, um die Scheibe rezensieren zu können. Sagt mir doch für den Fall der Fälle, welche Message ihr vermitteln wollt.

Paul: Die Message ist in der Musik. Wir haben über viele Themen geschrieben, manche tauchen in mehreren Songs auf. Aber das Album hat kein Kernthema.

Nick: Hat dir das Album gefallen?

Ja, sehr sogar. Ich denke dass ihr ein Nummer-1-Album aufgenommen habt.

Nick: Ehrlich? Glaubst du das?

Paul: Wirklich? Bloss hatten wir noch nie eine Nummer 1.

Echt?

Nick: Nicht in England.

FRANZ UND DIE COVERS

Im Internet habe ich gelesen, dass ihr's wie Led Zeppelin macht und euren Alben keinen Titel gebt. (Nick lacht anerkennend). Stimmt das? Nicht mal Franz Ferdinand 2?

Paul: Es ist schwierig, eine Zeile aus dem Album zu nehmen, die über alles passen würde. Nein, die Alben werden sich bloss durchs Artwork unterscheiden. (Mittlerweile heisst das Album aber doch «You Could Have It So Much Better» ... Befehl von oben? – Ed.)

Das neue hat eine Frau drauf.

Paul: Die Frau und die Farben machen den Unterschied.

Also nennen wir es das «Giralbum» oder «Album of a Girl».

Nick: Das ist gut!

Paul: Nein, du musst es «The New One» nennen!

Vorhin wurde das Cover verteilt. Wird das Album so im Laden stehen?

Nick: Ja, das ist das definitive Artwork. Es gibt kein Zurück mehr.

Paul schnappt sich das Blatt und die CD ihres ersten Albums aus dem Dossier des Autors, legt sie nebeneinander und studiert sie eingehend.

Paul: Das ist interessant. Das ist das erste Mal, dass ich die beiden Covers nebeneinander sehe.

Nick: Ich auch. Man kann eine Entwicklung sehen. Die Farben haben sich leicht geändert, hinzu kommt die Frau. Aber es ist derselbe Schriftzug.

Ich liebe euer Artwork, insbesondere das der Singles. Es erinnert mich ans Bauhaus.

Nick: Cool, du magst das? Wir lieben Bauhaus. Aber auch der russische Konstruktivismus ist eine grosse Inspiration für uns: drei Farben und eine Schrift, dafür unendlich viele Möglichkeiten in der Formensprache.

Paul beginnt unterdessen, die Notizen aus der Listening Session zu lesen und fragt, ob das Gekritzel neben «Outsiders» «Paint It Black» heisst.

Ja. «Outsiders» erinnerte mich an «Paint It Black», das von Ennio Morricone bearbeitet wurde.

Paul: Zuerst habe ich «Police It Black» gelesen und es nicht verstanden.

Nick singt unterdessen «Paint It Black».

Paul: Du bist nicht der erste, der mit Ennio Morricone kommt.

Nick: Dafür aber mit «Paint It Black».

FERDINANDS GERÜCHTEKÜCHE

Ihr spielt im neuen Harry-Potter-Film?

Beide: Nein.

Paul: Wir wurden angefragt, Musik beizusteuern. Aber zu diesem Zeitpunkt waren wir auf Tour.

Habt ihr Filmprojekte geplant?

Nick: Wir haben zu viel zu tun.

Richtig. Ihr sammelt ja das Filmmaterial eurer Fans, um es auf

einer DVD zu veröffentlichen.

Nick: Ja genau.

Paul: Unser Job ist, Platten zu machen und Konzerte zu geben. Einen Film machen wir vielleicht in einem ruhigen Moment.

Also ist vorderhand kein «Spiceworld» oder «Hard Day's Night» zu erwarten?

Nick: Das wäre cool!

Paul: Hast du den Film über Madness gesehen? Die Band spielt darin, wie sie sich gefunden haben. So was würde ich auch gerne machen.

Ihr habt in Glasgow bei Live 8 gespielt?

Nick: Nein, auch nicht wahr. Wir wurden von Bob Geldof angefragt. Aber unser Bob wurde an dem Tag krank.

Wie wichtig ist Tanzmusik für Euch?

Paul: Sehr wichtig. Techno oder tanzbare Musik wie sie die B-52's spielten, das brachte uns zum Tanzen. Und so kamen wir mit der Musik in Berührung.

Die nächste Frage ist eine doofe Journalistenfrage.

Nick: Mach nur.

«Und die Mädchen. Die waren auch cool.» (Nick McCarthy über den Gig im Abart)

Ich möchte die Wahrheit über «Michael» wissen. Ist es bloss ein massgeschneiderter Song für die Zielgruppe Junger Girls – oder die nächste Hymne der Gay Community?

Paul: Es ist ein Song über eine Kollegin von Alex, die sich wie beschrieben in einer Disco aufgeführt hat. Alex ging nach Hause und hat einen Song über sie geschrieben.

Nick: Lies einfach daraus, was du möchtest. Wieso nicht eine Ballade über Michael?

Und zum Schluss gebt mir bitte einen Tipp. Welches ist der beste Singlemarkt?

Paul: Oh! Also, da ist Lagavulin und Laphroaig.

Nick: Ja Laphroaig.

Cool, dann schlage ich vor, dass wir uns nach dem nächsten Zürcher Konzert auf einen Laphroaig treffen.

Nick: Oh yeah, das machen wir.

Franz Ferdinand «You Could Have It So Much Better» (Musikvertrieb) erscheint am 24. September. Live am 14. Dezember in der Eulachhalle, Winterthur.

